

Die Farbe GRÜN

Über die Natur im Kopf und weitere Betrachtungen



Prof. Michael HOHLA

Therese-Riggle-Straße 16
A-4982 Obernberg am Inn
m.hohla@eduhi.at



Abb. 1: Na sowas! – nur Grünes im Kopf?



Abb. 2: Ein Meer an Grüntönen – der Buchenwaldteppich des Hausruck

Foto: Karl Stockinger

„Grün ist der Farbreiz, der wahrgenommen wird, wenn Licht mit einer spektralen Verteilung ins Auge fällt, bei der fast nur Wellenlängen zwischen 520 und 565 nm vorkommen ...“, so heißt es auf einer Webseite (WIKIPEDIA 2019), aber was hat das mit diesem Thema und uns zu tun? Nun, nicht direkt, aber doch irgendwie!

*chlorós, viridis
vihreä, lü se, midori,
yeşil, hijau, oluhlaza, prasino
zielony, zelená, zöld, seljonyi
green, gruonen, grøn,
grün, grea, verde ...*

... das atmende Kleid der Erde

In der Natur ist die Farbe Grün allgegenwärtig. Ursache dafür ist das Chlorophyll, das Blattgrün, mit welchem die Pflanzen auf wundersame Weise Photosynthese betreiben. Junges, frisch austreibendes Grün, wie es im Frühling allorts erscheint, erfreut unser Auge und unser Gemüt (Abb. 1–6). In der deutschen Sprache ist das Wort „grün“ mit dem althoch-

deutschen Verb *gruonen* verbunden, das „wachsen“, „sprießen“ oder „ge-
deihen“ bedeutete (KLUGE 1910), ähnlich auch heute noch im Englischen bei *grow* für wachsen. Verständlich daher, dass die Farbe Grün als Symbol für Hoffnung und Lebenskraft gilt (Abb. 7 u. 8) und auch als Metapher für paradiesische Zustände: „*Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser*“, heißt es etwa in der Bibel im Psalm 23 (EÜ 2016, Abb. 4). Grün ist also in unserem Leben grundsätzlich positiv besetzt; ein grünes Stopp- oder Verbotsschild ist daher in unserem Kulturkreis unvorstellbar. Grüne Schilder verweisen vielmehr auf Schulen, Sehenswürdigkeiten, Museen, Botanische Gärten und Fluchtwege (Abb. 9). (Ein Ausweg ist ja auch etwas höchst Positives!) Apropos Schilder: *Das Aushängeschild* der österreichischen Weinlandschaft ist der weithin bekannte Grüne Veltliner. Und wenn man etwas besonders gut oder schön macht, wird man über den grünen Klee gelobt. Dann ist man ein Glückskind!

Grün steht aber auch für Unreife: Das Vorrecht der Jugend ist es, noch etwas grün hinter den Ohren zu sein (Abb. 10); und Grünschnäbel haben noch reichlich Entwicklungspotential. (Aber ob alle Grünschnäbel auch wirklich noch grün hinter den Ohren sind?) Es sei an dieser Stelle ein Witz zitiert, ein Klassiker, nicht nur unter den Botanikern: „Papa, wie heißen die Beeren? Das sind Blaubeeren! Und warum sind sie dann rot? Weil sie noch grün sind!“

Grüne Tarnung

Das Grün der Jäger und die militärische Camouflage drücken weniger Freude oder Hoffnung aus; sie dienen vielmehr der Tarnung vor dem Wild oder dem Feind. Die grüne Mark ist die walddreiche Steiermark, was auch im Wappen und in der Landeshymne ausgedrückt wird. Mit der Grünen Insel meint man Irland. Grünweiß tragen die Rapidfußballer und ihre Fans. Am grünen Tisch werden Entscheidungen getroffen, die vor Ort – etwa am grünen Rasen – nicht zu klären



Abb. 3: Es geht aufwärts – junges zartes Grün im Topf
Foto: Christoph Sejkora



Abb. 4: Paradiesisch – die grüne Au am Inn – und ein ruhiges Platzel am Wasser



Abb. 5: Der sommergrüne Echte Wurmfarne – ein einleuchtendes Beispiel



Abb. 6: Lindgrüner geht's nicht – frisch austreibendes Laub einer Winter-Linde



Abb. 7: Der Osterhase – noch grün hinter den Ohren?



Abb. 8: Der grüne Christbaum – Symbol der Lebenskraft und der nahenden Geschenke!



Abb. 9: Fluchtwegezeichen – immer unauffällig und immer grün!



Abb. 10: Jugend am Werk – jetzt haben wir es schriftlich!



Abb. 11: Der „heilige“ grüne Rasen der Salzburger Fußballarena – kein guter Boden für die „Grünweißen“ aus Wien!



Abb. 12: Des Autofahrers Freude – grünes Licht und freie Fahrt



Abb. 14: Grüner Bücherboom – seitenweise aufkeimende Hoffnung?



Abb. 13: Ärgert sich grün und blau – der „Zaunachbar“ (Skulptur aus Stahl, Beton, Acryl) von Hannes Zips (Coburg)

waren (Abb. 11). Etwas verwirrend für Botaniker lautet es im deutschen Refrain des Musicals *My Fair Lady*: „Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen“. Das leuchtende Grün der Ampel – am besten im Zustand einer grünen Welle (Abb. 12) – erfreut die städtischen Verkehrsteilnehmer und irritiert Menschen mit Rot-Grün-Sehschwäche. (Die Tatsache, dass das Grün nicht für alle grün ist, sollte uns zu denken geben!) Nicht grün zu sein mit jemandem, bedeutet: „Man mag ihn ganz einfach nicht!“

OP-grün

Die grüne Farbe wird heute allgemein für den Anstrich von Raumwänden verwendet (vor allem in Gebäuden, wo sich die Leute nicht aufregen bzw. entspannen sollen). Etwas überraschend vielleicht, dass auch die OP-Kittel grün sind. Zum einen heben sich rötliches Gewebe und Flüssigkeiten sowie stahl-glänzendes OP-Besteck von Grün besonders gut ab. Zum anderen wirkt Grün beruhigend, harmonisierend und heilend.

Als Komplementärfarbe zu Rot hat Grün zudem eine erholende Wirkung, was vor allem bei mehrstündigen Operationen unterstützt (MEIXNER 2011).

Grün, grüner, giftgrün

Grün gibt es in vielen Nuancen: grasgrün, lindgrün, apfelgrün, moosgrün, tannengrün, smaragdgrün, olivgrün, blaugrün, giftgrün ... Aber warum giftgrün? Beim Giftgrün handelt es sich um intensive Grüntöne. Lange Zeit waren die farbintensiven und dauerhaften Grünpigmente in erster Linie das arsenhaltige Schweinfurter Grün (HELLER 2002). Diese Bezeichnung wurde von den Brüdern GRIMM (1854–1961) in deren Wörterbuch behandelt; sie wiesen den Begriff anhand einer alten Schrift von Sigmund Suevus („*Spiegel des menschlichen Lebens*“) bereits für das Jahr 1588 nach. Darin heißt es: „*der ganze leib erstarret, sich greulich entfernt, giftgrüne, bleichgelb, und erdfarbig wird*“. Menschen, die sich grün und blau ärgern oder über etwas „giften“, haben tatsächlich eine

ungesunde Gesichtsfarbe (Abb. 13)! Völlig grüne Männchen sind hingegen ein anderes Kaliber; so hatte man sich früher „Marsmenschen“ bzw. Außerirdische vorgestellt, wenn diese wieder einmal dem blauen Planeten einen Besuch abstatten.

PR-grün

Grün als euphemistische Tarnfarbe der Werbebranche, auch das gibt es. Viele Unternehmen geben sich gerne einen grünen Anstrich oder hängen sich ein grünes Mäntelchen um. Aber: Eine „grüne Ölheizung“ bleibt eine Ölheizung, auch wenn sie besonders sparsam ist; Elektroautos bleiben Fortbewegungsmittel, die Energie von außen benötigen und teure, schwere Batterien voraussetzen. (Was wir übrigens in den letzten Jahren durch sparsamere Motoren eingespart haben, verlieren wir über größere Autos.); Grüne Kredite von ÖKO-Banken wirken verlockend, bleiben aber Schulden, die zurückzahlen sind; der Umwelt oder dem Klima ist es völlig egal, ob das Kerosin von



Abb. 15: Die grünen Lungen einer Stadt – atmen in der Mariahilfer Straße in Wien.



Abb. 17: Vergangenheitsgrün – abgestellter Bus auf dem Boden der Realität



Abb. 16: Ein grüner Teppich – vielleicht für Kunden, die allzu leicht rotsehen!

ÖKO-Touristen, von Geschäftsleuten oder von Politikern verbraucht wurde. Begriffe wie grün, öko, natürlich oder nachhaltig sind heute vor allem Werbe- bzw. PR-Attribute. Ein altes Sprichwort heißt: Papier und Produktverpackungen erröten nicht, um einmal eine andere Farbe ins Spiel zu bringen!

Grüne Literatur – Green writing

Ein erstaunliches Phänomen: Noch nie gab es so viele Pflanzen-, Kräuter- bzw. Garten-Bücher wie heute (Abb. 14). Ähnlich inflationär geht es bei den Kochbüchern zu. Dabei kochen so viele Menschen nicht mehr selber, sondern ernähren sich und ihre Lieben mit Fastfood-Produkten aus der Tiefkühlung. Ist dieser Hang zu den Kochbüchern Ausdruck des Wollens, aber aus irgendwelchen Gründen halt nicht Könnens? Es gibt – so scheint es – einen starken Trend zum Selberanbauen von Pflanzen, zum Selbernten und Selberverarbeiten und -verkothen, zum Selberreparieren und Selberbauen von Dingen –

zumindest in Gedanken und Worten. Möglicherweise ist es unsere Art, auf die beschleunigte moderne, digitale, abgehobene Lebensweise zu reagieren? Vielleicht brauchen wir wieder mehr Erdung, wollen wieder mehr mit beiden Beinen am Boden stehen? Es spricht eine deutliche Sprache, dass heute Bücher wie „Walden“ von Henry David Thoreau neu aufgelegt und in hoher Stückzahl verkauft werden (z. B. THOREAU 2016); Bücher über den Wald und die Bäume boomen; das Waldbaden („Shinrin yoku“) aus Japan ist groß in Mode, das Baumarmen vielleicht nicht jedermanns Sache.

Runter mit dem Tempo! Raus aus der Tretmühle! Viele träumen davon, den Verlockungen der Werbung und dem Sog der Konsumwelt zu entkommen und schaffen dies doch nicht. In Gedanken spielen vermutlich viele Menschen bereits mit einem Leben abseits der hektisch pulsierenden Tummelflächen (Abb. 15 u. 16); sie haben ihre Hand an der Notbremse, bereit diese irgendwann zu ziehen. Es

boomen auch Ratgeber und Seminare zum Thema eines gelungenen Lebens und Bücher über Glücksforschung. Wir dürfen uns an einem noch nie dagewesenen Lebensstandard erfreuen und haben es trotzdem nicht ganz leicht, wie es scheint.

Natur-Entfremdung

Schon der junge MARX hat die Auffassung vertreten, dass der kapitalistische Produktionsprozess zu einer mehrfachen Entfremdung der Subjekte führe: von ihren Handlungen, von ihren Produkten, von anderen Menschen, von sich selbst und schließlich von der Natur (MARX 2018, ROSA 2018). Im Zeitalter digitaler Globalisierung treiben soziale und physische Nähe zunehmend auseinander. Heimat besteht oft nur mehr aus Einkaufen, Wohnen, Schule, Arbeitsplatz. Die Zwischenräume werden stumm. Sie erzählen keine Geschichten mehr, tragen keine Erinnerungen und berühren unsere Identität nicht (ROSA 2018). Auch Dinge, die wir nach kurzer Zeit „entsorgen“,



Abb. 18: Wer fürchtet sich im oder vor dem Grünen?



Abb. 19: Auslagengrün – soll wohl die begleitenden Männer beruhigen

um Neues zu kaufen, verlieren an emotionaler Bindung. (Vorbei ist scheinbar die Zeit, in der man Autos noch Kosenamen gab.) Gegenstände, die man mehrfach repariert hat und um die man kämpfen musste, liegen uns am Herzen (Abb. 17).

Die räumliche und geistige Entfernung bringt eine Entfremdung des Menschen von der Natur mit sich. Dazu kommt die Betrachtung der Natur als ein wirtschaftliches Nutzobjekt, ein Sportgerät oder als eine Freizeiteinrichtung. Nicht selten wird sie dabei zur Kulisse degradiert. Dies beschleunigt diese Entfremdung und verstellt den Blick auf deren Tiefe und Bedeutung für uns alle. Das Bearbeiten mit hocheffizienter Technik und riesigen Maschinen schafft weitere Distanz zu ihr. Wir beherrschen die

Natur in vielen Bereichen. Was man so dominiert, verliert automatisch an Bedeutung. Wir verlernen das Staunen über die Wunder, die sich in jeder Zelle des Lebens abspielen. Im Kleinsten wie im Größten gibt es Dinge, die wir uns auch heute noch nicht erklären können. Erst bei Naturkatastrophen taucht die Natur wieder in unserem Blickfeld auf: plötzlich, wild und mächtig, wie ein riesiger Wal aus dunklen Meerestiefen.

Doku-Grün

Das überreiche Angebot an spektakulären Naturdokus ist einerseits sehr zu begrüßen und zeugt vom grundsätzlich erfreulichen Interesse an der Natur in den heimischen Haushalten. Aber es gaukelt uns

auch eine Naturqualität vor, die in unserer direkten Umgebung oft nicht mehr gegeben ist. Grandiose Bilder überlagern bzw. verhindern darüber hinaus unsere eigenen kleinen, feinen Naturbeobachtungen, so wie etwa der Geschmacksinn leidet, wenn er durch künstliche Aromen geschädigt und abgestumpft wird.

Der moderne Mensch läuft mit technischem Schnick-Schnack durch die Gegend, mit Kopfhörern und Pulsmessern „bewaffnet“ an den Pflanzen, Pilzen und Tieren vorbei oder fährt hektisch mit allerlei Fahrzeugen über sie hinweg, hört nicht einmal den Gesang der Vögel oder das Zirpen der Heuschrecken in der Sommerwiese. Distanz schafft eben Distanz! Wie staunen die Menschen (nicht nur Kinder!), wenn sie sich



Abb. 20: Bestechende Auslagengestaltung – grüne Kakteen beim Blickfang



Abb. 21: Der Urwald im persönlichen Wohnzimmer – Gemütlichkeit steht im Vordergrund – die Wildnis aber mit dem Rücken zur Wand



Abb. 22: Wiener Neongrün – lockt Insekten, Nachtschwärmer und modebewusste Damen an.

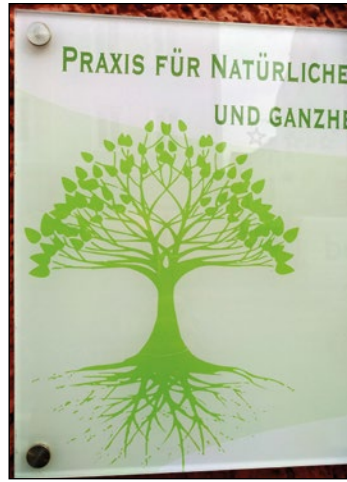


Abb. 23: Ein grüner Baum – als Symbol der Gesundheit und eines langen Lebens



Abb. 24: Blühende Serviettenlandschaften – auch heute noch ungefährdet

tatsächlich mit allen Sinnen bewusst auf Natur einlassen – etwa wenn sie in einer warmen Sommernacht im Freien übernachten oder wenn sie erstmals durch ein gutes Mikroskop blicken und sich ein neuer Kosmos für sie auftut: die große Welt der kleinen Dinge!

Nature Deficit Disorder

Vor allem an den Kindern erkennt man den Trend der Naturentfremdung besonders deutlich. Sie spielen immer weniger im Freien. Bewegungsdefizite, Fettleibigkeit, fehlende feinmotorische Fertigkeiten, Mangel an Selbstvertrauen, Konzentrationsstörungen, Kontaktarmut und vieles mehr sind die Folge (TÖCHTERLE 2001). Im deutschsprachigen Raum

wird Naturentfremdung noch kaum wahrgenommen. In Amerika und England hingegen gibt es ein wachsendes Bewusstsein für das Thema und eine Vielzahl von Studien. Für die fehlende Verbindung von Kindern zur Natur wurde gar die griffige Bezeichnung „Nature Deficit Disorder“ geprägt (LOUV 2013, BRIGGS 2016, IRMER 2017). Kinder und Jugendliche verbringen heute den Großteil ihres Tages mit ihrem Handy. „So wird der Abstand der jungen Hightech-Generation zu ihrer natürlichen Umwelt nicht nur objektiv immer größer. Auch subjektiv empfindet sie die Natur angesichts des Trommelfeuers von Schlüsselreizen aus der Konsum- und Medienwelt zunehmend als langweilig.“ (BRÄMER 2004). Dass die Welt noch nicht verloren ist, beweisen aber

Kinder, wenn diese im Grünen umhertollen, an kleinen Bächen spielen und sich selber für lange Zeit vergessen.

Aber nicht nur Kinder leiden unter der Naturentfremdung, sondern auch wir Erwachsene (LOUV 2012). Sich von der Natur und dem Natürlichen zu distanzieren bedeutet, auf Abstand zu unserem eigenen Ich zu gehen. Wenn wir dies tun, verlieren wir einen Teil unserer Identität; unser Ich bricht zusammen und zugleich damit unsere Selbstachtung (NAESS 2013).

Vieles zeugt heute von unserer tiefen Sehnsucht nach Natur: etwa, dass wir es lieben, uns mit Motiven aus der Natur zu umgeben (Abb. 18–27 u. 33–38), dass wir Sanatorien und Kurhäuser immer mit großzügigen Gartenanlagen ausstatten, dass wir



Abb. 25: Somebody loves you – haargenau!



Abb. 26: Auch in der kunterbunten Welt der Kinderzeichnungen gibt es noch viel GRÜN!



Abb. 27: Nie zu bunt! – das Buswartehaus in Wippenham – wie eine Insel im Agrar-GRÜN!



Abb. 28: Blumenweg – oder Blumen weg?

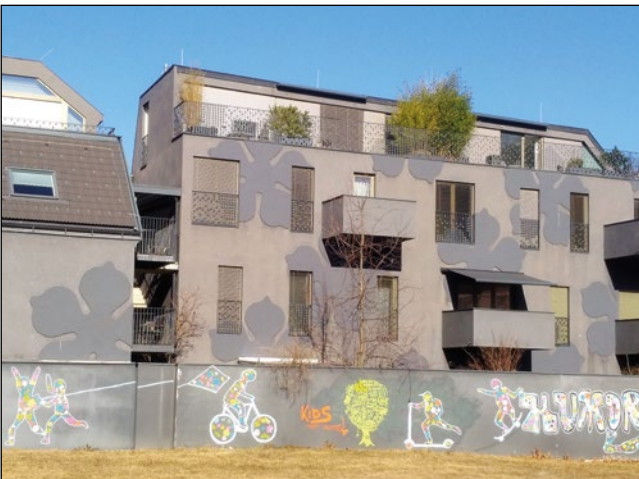


Abb. 29: Versuch einer Freundlichkeit – Fassaden in Graz



Abb. 30: Insel der Seligen – mitten im Grünen

Straßen und Wege nach Pflanzen benennen (Abb. 28), dass wir unsere Häuser und Wohnungen, Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände usw. mit floralen Motiven schmücken (Abb. 29), dass wir in unseren Gärten und Häusern Pflanzen kultivieren, dass wir uns gegenseitig Blumen schenken und diese auch unseren Toten mit auf den Weg geben, dass wir Immergrün als Symbol ewiger Liebe und Treue betrachten, dass wir es lieben, daheim ein Fleckerl Grün (Abb. 30) zu haben, dass wir mit unseren Haustieren sehr enge Beziehungen aufbauen, dass wir in der Natur oft wunderbare Ideen haben und Lösungen finden und sich draußen so manches unserer Probleme in frischer Luft auflöst. (Ein Sprichwort sagt: „Wenn man geht, dann geht’s!“)

Entweder – Oder

Flugschämen, Autoschämen, Fleischschämen (Abb. 31), Plastikschämen (Abb. 32), Handyschämen, Soziale-Netzwerke-Schämen, Internet-Shopping-Schämen, Avocadoschämen,

Palmölschämen, Thunfisch-kaufen-Schämen, Erdbeeren-im-Winter-Schämen, Torfblumenerdeschämen ...; unser Leben besteht aus einer Kette an täglichen Entscheidungen. Nicht selten sind es Dilemmas und es bleibt oft nur die Wahl des „Hundes mit den wenigsten Flöhen“. Leichter täte man sich im Leben, wenn man nicht allzu viel wüsste über die ökologischen und sozialen Probleme in der Welt: leidende Tiere, Ungerechtigkeiten, Kinderarbeit, Kriege, Naturzerstörung ... Aber kann das das Ziel eines Menschen in seinem Leben sein? Einfach Augen zu und durch? Jede Kaufentscheidung ist auch eine ökologische und soziale Entscheidung: Bio? Genfrei? Regional? Fair? Dazu kommt noch die Hürde des eigenen Geschmacks und der individuellen Leistbarkeit!

Auch ein Sören KIERKEGAARD hat sich seine Gedanken zum „entweder – oder“ gemacht: Seiner Meinung nach erschafft sich der Mensch dadurch, dass er unablässig Entweder-oder-Entscheidungen trifft. Dieses unablässige Sich-entscheiden-müssen

erzeugt ein Gefühl der Angst, ähnlich dem Schwindel beim Blick über eine Klippe ... Es dreht sich einem der Kopf (KIERKEGAARD 1844, BAKEWELL 2016). So ähnlich geht es mir persönlich vor den schier endlosen Regalen in den Supermärkten!

Je mehr man über diese Dinge nachdenkt, desto klarer landet man beim Thema Ethik und bei der Frage: „Was ist ein gutes Leben?“. Im Endeffekt muss jeder seinen persönlichen Weg durchs Leben finden und seinen persönlichen grünen Bereich abstecken. Meine Empfehlung dazu: der „ökologische Imperativ“ von Hans JONAS (1979): „Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Grünismus

Unser Leben ist in den vergangenen Jahrhunderten viel besser geworden, so Steven PINKER (2018) in seinem aktuellen Buch „Aufklärung jetzt“ (und auch der mit dem „wohlfeilen

Pessimismus“ abrechnende Matthias HORX 2007). Heute leben wir im Großen und Ganzen länger, gesünder, sicherer, friedlicher und wohlhabender denn je. PINKERS leidenschaftliche Antithese zum Kulturpessimismus trifft in vielen Bereichen ins Schwarze. Ein Kapitel dieses Buches behandelt das Thema Umwelt. Grünismus nennt er darin eine „quasireligiöse Ideologie“, die sich als Vorbild eine unberührte Erde erwählt hatte. Grünismus sei „verbrämt mit Misanthropie, Gleichgültigkeit gegenüber dem Hungertod, Schwelgen in morbiden Phantasien von einem entvölkerten Planeten und nazimäßigen Vergleichen von Menschen mit Ungeziefer, Krankheits-erregern und Krebsgeschwüren ...“ Die vom Grünismus der 1970er Jahre prophezeiten Katastrophen seien nicht nur ausgeblieben – es hätten auch Verbesserungen stattgefunden ... „Während die Welt reicher wurde und den Gipfel der Umweltkurve erreichte, begann sich die Natur wieder zu erholen ...“ (PINKER 2018).

Hier möchte ich gerne einhaken: Ja, es ist Vieles besser geworden in diesem Bereich: Das Problem der Waldschäden in den 1980er Jahren durch den sauren Regen wurde erfolgreich gelöst; die Wasserqualität unserer Seen hat sich durch die Kläranlagen wesentlich gebessert; die Luftqualität in vielen Städten Europas mit Schwerindustrie ist besser geworden; das Ausmaß von Recycling konnte deutlich gesteigert werden; die Motoren wurden sparsamer usw. Aber wie so oft werden Umweltschutz und Naturschutz (Abb. 39) in einem Atemzug genannt und nicht selten auch verwechselt. Eine differenzierte Betrachtung wäre aber nötig. Auch PINKER (2018) wirft beides in einen Topf. Dass sich „die Natur“ tatsächlich erholt hätte, wie er aus verschiedenen Quellen ableitend zusammenfasst, erscheint mir angesichts der massiven Verluste etwa an Insekten, Amphibien oder Vögeln, um einige besonders betroffene Tiergruppen herauszupicken, völlig daneben liegend. Die Roten Listen sprechen eine ganz andere Sprache und das auf der ganzen Welt! Gibt es mehrere Wahrheiten oder lügt da jemand? Die Methode ist raffiniert: Man sucht sich die jeweils zu seinen Vorstellungen passenden wissenschaftlichen Quellen aus, dreht daraus einen wuchtigen Strang an Argumenten und lässt jene Studien mit widersprechenden Ergebnissen weg. So einfach geht das!



Abb. 31: Da haben wir den Salat! Mehr Grünzeug – weniger Fleisch – löst so manches Problem!



Abb. 32: Chloroplastik – Kunststoffgrün für die heimischen 4 Wände – ein ordentlicher Pflanz!



Abb. 33: Dame im grünen Bereich – Kunst am Boden der Realität – Botanischer Garten Linz



Abb. 34: Fröhlichfreundlich grüßendes riesiges Stadtgrün – Skulptur von Thomas Stimm (Burgau) – vor dem Gesundheitshotel Gugerbauer (Schärding)



Abb. 35: Grüne Wandskulptur – von Thomas Stimm (Burgau) – im Gesundheitshotel Gugerbauer (Schärding)



Abb. 36: Traumhaft tanzende Löwenzähne – (Öl auf Leinen) von Helga Hofer (Rainbach)



Abb. 37: Es ist nicht alles Grün im Leben – Fassadenkunst Walkabout – Mariahilf in Graz

Eine heile Welt sieht anders aus: Es wird weiterhin in vielen Ländern industriell Torf in Mooren abgebaut, es werden die landwirtschaftlichen Strukturen immer größer, Regenwälder werden noch immer für Sojakulturen oder Palmölplantagen abgeholzt, noch immer betonierte und asphaltierte man in Österreich rekordverdächtig viele Ackerflächen und Wiesen zu ... Was mich aber besonders stört: PINKER zieht die Menschen, die sich für die Natur engagieren ins Lächerliche. Seinen Stil in diesem Kapitel empfinde ich als beleidigend, reißerisch und populistisch. Ich gebe ihm recht, wenn er meint, dass der Mensch auf Grund seiner Intelligenz Lösungen finden kann und in vielen Bereichen auch wird, aber für viele

ausgestorbene Pflanzen und Tiere sind diese dann zu spät und beim Thema Natur liegt er ganz einfach daneben!

Ja, der Fortschritt hat dem Menschen viel gebracht und seinen Wohlstand in Summe vermehrt ... aber er ist und bleibt ein dominantes, sich rapide ausbreitendes „Raubtier“, wohl das bisher erfolgreichste auf diesem Planeten. Elizabeth KOLBERT spricht in ihrem lesenswerten Buch „Das 6. Sterben“ von einem Massenaussterben (KOLBERT 2015). In einem relativ kurzen Zeitraum sind ungewöhnlich viele Arten verschwunden. Experten gehen davon aus, dass es so weiter gehen wird und dass es das Verheerendste sein wird, seit vor etwa 65

Millionen Jahren ein Asteroid unter anderem die Dinosaurier auslöschte. Doch dieses Mal kommt die Bedrohung nicht aus dem All; der Mensch trägt dafür die Verantwortung.

Wesentlich weniger optimistisch als der fortschrittsbejubelnde Grundton in PINKER (2018) und der vertrauensvolle Blick in die Zukunft von HORX (2007) sind die Prognosen von RANDERS (2012) in seinem Buch „2052. Der neue Bericht an den Club of Rome“. Darin formuliert er 20 Ratschläge, darunter so sarkastische Empfehlungen wie „Erziehen Sie Ihre Kinder nicht zu Naturliebhabern“ (um ihnen die Enttäuschung zu ersparen) und „Wenn Ihnen die Vielfalt des Lebens am Herzen liegt, genießen Sie



Abb. 38: Natur als Spielwiese der Künstlerinnen und Künstler – Installation im Botanischen Garten Linz



Abb. 39: Naturschutzgrün – Glaube, Liebe, Hoffnung!

„sie, solange Sie noch können“ (denn innerhalb von 70 Jahren werden wir drei Viertel der Freiflächen verloren haben). Sind wir wirklich schon so weit? Und was meint Steven Pinker dazu?

Grünes Engagement

Warum engagieren sich Menschen für die Natur? Diese Frage beschäftigt mich schon lange. Warum tut man sich das an? In den verschiedensten Medien sind Naturschützer, Tierschützer und Umweltaktivisten immer die Verhinderer, die Spinner, Radikale, Naivlinge, Weltfremde, Blauäugige, Linke, Weltverbesserer, neuerdings auch Gutmenschen (als Schimpfwort gemeint) ... Das sitzt dann schon ordentlich tief in der Magengrube! Vor allem, wenn es wieder einmal heißt: „Wegen einem blöden Käfer, oder nur weil ein Vogel dort brütet werden viele Arbeitsplätze verhindert!“ Die Spitzen unfairer Rhetorik lauern jedoch auf beiden Seiten!

Welche Motive stecken wirklich hinter dem Engagement für Natur und Umwelt? Das wird wohl niemand wirklich ehrlich beantworten (können/wollen). Vermutlich haben sich diese Frage viele engagierte Menschen selbst noch nicht gestellt. Sich für Umwelt und Natur einzusetzen ist heute fast etwas Exklusives, eine Nische sozusagen, da es derer nicht allzu viele gibt. Man kann sich in kurzer Zeit profilieren und erhält Anerkennung und Verstärkung in einer Gruppe. Als Naturschützer sticht man heraus

aus der Masse der Menschen. Nicht selten reitet man jedoch wie ein Don Quichote gegen Windmühlen. Insgesamt ist ein solches Engagement oft kräftezehrend und frustrierend. (Nicht verwunderlich, dass so mancher schlussendlich doch in Agonie, Lethargie oder Misanthropie landet und *Homo sapiens* wegen seiner Rücksichtslosigkeit verachtet!)

In persönlichen Gesprächen – vor allem mit älteren Menschen – hört man auch das Argument, dass man den Kindern und Enkelkindern noch eine möglichst „intakte“ und schöne Natur erhalten möchte. (Das ist lobenswert und trifft den Kern der Sache, denn wir haben die Erde ja in einem gewissen Sinn nur geliehen bekommen, um eine altbekannte, schöne Weisheit zu bemühen.)

Ja, und es gibt natürlich auch jene, die durch Naturschutz Geld verdienen, entweder als Vertreter von Behörden oder als Profi in den verschiedenen Fachbereichen. Die Tatsache des Geldverdienens schließt aber auch Idealismus, Kampfeslust, Begeisterung und die zuvor genannten Motive ein. Ich vermute, dass ein Naturschutz-Profi mit Kompromissen leichter leben kann und Verluste wertvoller Biotope emotional besser verkraften kann, als ein Amateur, ähnlich wie bei einem Arzt, der durch seine Routine keine Hemmungen mehr haben darf, einen Schnitt ins fremde Fleisch zu setzen und es gelernt hat, mit seinem Latein am Ende zu sein und Patienten zu verlieren.

Manchmal zeigen Menschen wie aus dem Nichts plötzlich Naturschutzambitionen, nämlich dann, wenn es um das eigene Wohl geht, etwa bei drohenden Bauvorhaben in der Nachbarschaft, wenn man selber Ruhe haben und den Bau verhindern haben will! Dann werden mit aller Kraft verzweifelt seltene Käfer, Vögel und Pflanzen gesucht: Der Naturschutz also vor dem Karren der Privatinteressen!

Über allem und hinter jedem von uns steht jedoch die Liebe zur Natur, unsere traditionelle Verbindung zur Schöpfung als Teil von ihr: im Sinne von „Bruder Sonne, Schwester Mond“ des Heiligen Franziskus.

Grüner Blues

Ich weiß nicht, wie es den Leserinnen und Lesern geht, aber: Ich ärgere mich dann am meisten, wenn ich mich besonders bemühe etwas Gutes zu tun, aber dafür Undank ernte, weil es nicht so gesehen wird oder weil sich andere an kleinen Details der sonst an sich guten Sache stoßen. Ähnlich sehe ich die Sache mit dem Natur- und Umweltschutz. Menschen tun etwas Gutes und Wichtiges, aber nicht wenige der Menschen vor Ort sehen das anders. Genau darin liegt das hohe Frustrpotential der Akteurinnen und Akteure.

Ich habe noch die Klagen von inzwischen leider verstorbenen Kollegen und Freunden im Ohr, die den Niedergang unserer Wiesen von Kindheit an miterleben mussten und beklagten:



Abb. 40: Grüner Daumen und Summ-summ-Wiese – Wir retten die Welt!



Abb. 41: Biobienen – schwärmen für Sie!



Abb. 42: Handlicher Aufkleber am Bahnhof Simbach – höchste Eisenbahn!



Abb. 43: Grün nie kaputt – am Ende ist alles grün!

„Es ist eh alles kaputt!“. Aber nicht mehr viele Menschen haben heute diesen zeitlichen Überblick. Wer, wie ich, nur die letzten 20 bis 30 Jahre konkreter im Auge hat, wird die Sache nicht so dramatisch sehen, auch wenn noch immer Jahr für Jahr Feuchtwiesen und Magerwiesen (sprich: „Blumenwiesen“) verschwinden. Und wem vielleicht der fachliche Hintergrund, das Wissen darum fehlt, wird unsere Landschaft noch immer als attraktiv und OK sehen. Für Menschen aus der Stadt ist es auf dem Land noch immer schön und idyllisch. Judith SCHALANSKY schreibt im Vorwort ihres Buches „Verzeichnis einiger Verluste“ was auch für unsere umgebende Natur Gültigkeit hat: „Wahrscheinlich muss es als Glück angesehen werden, dass die Menschheit nicht weiß, welche großartigen Ideen, welch ergreifende Kunstwerke und revolutionäre Errungenschaften ihr schon verlorengegangen sind – ob nun mutwillig zerstört oder einfach im Lauf der Zeit abhandengekommen. Das Unbekannte beschwert niemanden, mag man meinen.“ (SCHALANSKY 2018).

Diese scheinbar „heile“ Welt von gestern ist oft nur mehr totes Wissen in

alten Büchern! Allzu gerne neigt man zu einer romantisierten Naturbetrachtung. Die Mühe und Plage der früheren Bewirtschaftung ist heute vergessen und auch die Armut und die Sorgen der Menschen der damaligen Zeit. (In dieser Hinsicht hat PINKER 2018 – siehe oben – absolut Recht!)

Aber im Grunde handelt es sich bei der früheren, kleinstrukturierten, blüten- und abwechslungsreichen Landschaft doch um eine verschwundene Welt, die die Meisten von uns nicht mehr erlebt haben. Und darin liegt ein Problem des Naturschutzes, ein Grund für die oft fehlende Akzeptanz: Man weiß nicht um die Verluste und kennt nicht die unbarmherzigen ökologischen Mechanismen, die sich im Hintergrund abspielen ... und dann jammern Leute dauernd über den Niedergang unserer Landschaft und Natur ... reden von verschwundenen Arten, die eh kaum jemand kennt ...!? Hier muss Naturschutz unbedingt mit einer klaren Kommunikation einhergehen. Wenn man es heute durch Werbung schafft, Leute für Dinge zu begeistern, die sie in Wirklichkeit nicht brauchen, so muss es doch möglich sein, Menschen für die Natur zu gewinnen, die doch

unser ureigener Lebensraum ist und die Grundlage für das Glück unserer Nachkommen darstellt!

Ich denke, viele Menschen würden gerne mehr davon wissen, um auch gewisse Maßnahmen verstehen zu können, warum man eben wegen „eines Käfers“ oder „einer seltenen Pflanzenart“ ein Bauprojekt verhindert oder den Zugang zu sensiblen Bereichen sperrt oder warum man etwa Moorwälder rodet oder tote Bäume einfach stehen lässt und das Holz nicht nutzt ... Man würde auch eher durch Wildtiere entstandene (finanzielle) Schäden tolerieren, wenn man um deren Nutzen besser Bescheid weiß. Menschen würden verstehen, dass es dabei nicht nur um die eine Art geht, sondern um den zugrunde liegenden Lebensraum, um das damit betroffene Artengeflecht und würden es bedauern und nicht für in Ordnung finden, dass auch heute noch ein wertvolles, kleinflächiges Biotop nach dem anderen verloren geht. Es wäre auch für die Akteure angenehmer, nicht immer „ein Messer zwischen den Zähnen haben zu müssen“. Aber es ist schon verdammt hart, locker und eloquent zu sein, wenn ringsherum so brutal

und egoistisch Natur zerstört wird. Vielleicht wird man in Zukunft klarer sehen: Natur- und Umweltschutz ist nicht nur Schutz des Objektes, sondern auch des Subjektes!

Blasenschwäche

Menschen, die sich besonders engagieren oder sich in bestimmten Bereichen spezialisieren, neigen nicht selten zu einer Art Tunnelblick. Man verliert zu leicht den Überblick, und die Relationen verschieben sich auf unnatürliche Art und Weise. Auch die Akteure im Natur- und Umweltschutz und die Fachleute in den verschiedenen biologischen Fachdisziplinen sind vor diesem Phänomen nicht gefeit. Dazu kommt, dass man sich und sein Begehrt oft auch zu wichtig nimmt, vergleichbar mit den Fachlehrern in der Schule, die jeweils ihre eigenen Fächer als die wichtigsten erachten.

Man publiziert, gestaltet Vorträge, organisiert Exkursionen und vergisst allzu leicht, dass das Zielpublikum sich meist aus einem ziemlich konstanten Personenkreis zusammensetzt. Dieses Phänomen nennt man Filterblasen (PARISER 2011). Man sucht sich die Information, die man hören oder lesen will. Daraus entsteht eine Isolation gegenüber Informationen, die nicht dem Standpunkt des Benutzers entsprechen. Man dreht sich also im Kreis und „kocht im eigenen Saft“. In der Biologie würde man sagen: Man befruchtet sich ständig selber. Was dabei herauskommen kann, weiß man ja!

Querverbindungen und Durchlässigkeiten zu schaffen ist daher essentiell, erstens um das Naturthema mit anderen Fachbereichen zu vernetzen und zweitens auch um den eigenen Horizont zu erweitern. Besonders wichtig sind Plattformen bzw. Netzwerke, wo sich Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster „Disziplinen“ austauschen können, etwa aus Heimatforschung, Brauchtum, Religion, Archäologie, Kunst (Abb. 13, 33–38), Jagd, Fischerei, Geologie, Wirtschaft, Landwirtschaft, Geographie, Geschichte, Medizin, Sprachwissenschaften und vieler mehr. Dies ist zum Nutzen aller, erweitert den „geistigen Genpool“, begünstigt neue Einsichten, Denkmodelle, Kompromisse und Lösungsmöglichkeiten.

Grüne Politik

Aber nun von den Menschen zu den Institutionen, vom behördlichen Na-

turschutz hin zur Politik. Wer etwa in Oberösterreich für den Naturschutz verantwortlich ist, ist klar geregelt; es ist die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich. Naturschutz ist in Österreich Landessache (Abb. 39). Als wichtige Fürsprecher für die Natur treten einige NGOs auf, allen voran in Österreich der Naturschutzbund.

Politisch ist dies nicht ganz so klar. Welche Partei in Österreich kümmert sich heute wirklich (aktiv) um Naturschutz und Artenvielfalt? Angedeutet werden diese Themen in den Programmen aller Parteien. Ich habe sie studiert und fand darin Begriffe und Textpassagen wie „Nachhaltigkeit“, „Wahrung der Schöpfung“, „Schutz der Tiere“, „Erhaltung der Biodiversität“, „intakte Natur“, „gesunde Böden“, „Würde und Wohlergehen der Tiere“, „Schutz unserer natürlichen Umwelt als Lebensgrundlage“, „biologische Vielfalt“, „Die Natur ist unser Lebenserhaltungssystem“, „Die Menschheit ist Teil der Natur“, „wechselseitige Nutzung statt Ausbeutung“, „Ein hohes Ausmaß an Vielfalt und Vielfältigkeit“, „die Unversehrtheit von Naturräumen und Schönheit verschiedener Lebensumwelten“ etc.

Leider wird das Ressort Naturschutz von Legislaturperiode zu Legislaturperiode (fast wie eine heiße Kartoffel oder ein ungeliebtes Kind) zwischen den Parteien und Ministerien hin und hergeschoben; manchmal werden sogar „Böcke zu Gärtnern“ gemacht. Naturschutz war vor allem in den 1980er Jahren noch fest in der Hand der Grünen und ein hipbes Thema für die Jungen. Man erinnere sich an die

Zeit der Besetzung der Hainburger Au. Wer bückt sich heute um die „urgrünen“ Themen? Jeder fürchtet einen Hexenschuss! Und: Ähnlich wie beim Jazz, ist das grüne Publikum inzwischen ergraut!

Was mich stört, ist das fehlende politische Interesse an diesem Thema heute. Scheinbar glaubt man in den Parteigremien und Thinktanks damit keine Wähler mobilisieren zu können oder die bestehende Klientel mit solchen Inhalten zu verärgern. Aber die Zeiten ändern sich. Die uns umgebende Natur ist unser Lebensraum und die Menschen werden sensibler. Spätestens seit den Berichten über die massiven Verluste bei den Insekten, die Probleme der Imker mit den Bienen (Abb. 40 u. 41), das Fehlen der Vögel an den Futterhäuschen, die nachdenklich stimmenden Meldungen über die eingesetzten Pestizide, das Mikroplastik und die Hormone in den Gewässern und andere beunruhigende Meldungen ist ein Umdenken spürbar. (Besonders an den vielen leidenschaftlichen Leserbriefen in den vergangenen Monaten in den Zeitungen erkennt man, dass diese Themen den Leuten nicht egal sind! Ich vermute sogar eine hohe Dunkelziffer an Empörten). In Deutschland sind es laut der aktuellen Studie „Naturbewusstsein 2017“ bereits 79 Prozent der Befragten, die die Art und Weise, wie auf der Erde mit der Natur umgegangen wird, für äußerst problematisch halten (BMU/BfN 2018).

Eine Erfolgsstory: Das erfolgreichste Volksbegehren in der Geschichte Bayerns – das „Bienen-Volksbegehren“

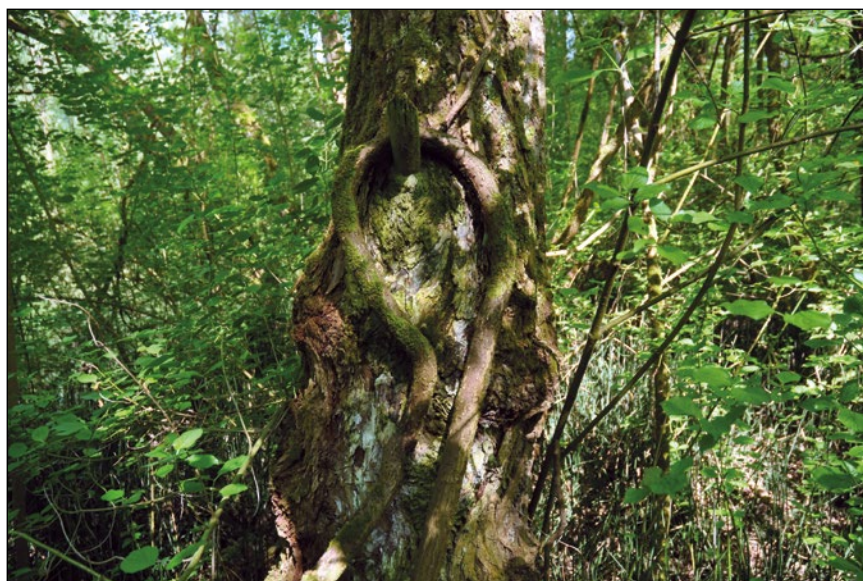


Abb. 44: Umkehrgrün – es ist nie zu spät!



Abb. 45: Ein letzter Blick – kein enger Tunnelblick durchs Grüne – hoffentlich ein Durchblick!

– erbrachte 1,7 Millionen Unterzeichner, das sind 18,4 % der Wahlberechtigten dieses Landes (BR24 2019). In anderen deutschen Bundesländern laufen derzeit Planungen für ähnliche Initiativen. Ein großer Erfolg und ein Symbol der Hoffnung! Wie lange wird es noch dauern, bis auch „Grünwesten“ auf die Bühne treten? „Öko-Aktivismus“ (Abb. 42) bzw. Engagement für die Natur muss ja nicht mit Gewalt verbunden sein; das beweisen die medialen Erfolge der jungen schwedischen Klimaaktivistin Greta Thunberg. Gewalt ist absolut keine Lösung, aber Gleichgültigkeit und Fatalismus auch nicht!

Lassen sich Maßnahmen zum Schutz unserer Umwelt und der Natur überhaupt mit unseren politischen Instrumenten oder auf freiwilliger Basis durchsetzen? BLÜHDORN (2019) formuliert in einem Aufsatz über die sich mehrenden Debatten über die Grundwerte der Demokratie provokant: „Selbst unter Umwelt- und Klimaaktivisten, die in den vergangenen Jahrzehnten stets zu den entschiedensten Verfechtern der Demokratie und Demokratisierung gehört hatten, verlieren einige plötzlich das Vertrauen und befürchten, dass die Demokratie, gerade die liberale, letztlich

vielleicht eher ein Teil des Problems sein könnte.“ Ist der moderne, aufgeklärte Mensch zur ökologischen Mündigkeit fähig und bereit? Mündigkeit ist anstrengend und bedeutet im Kern Selbstkontrolle, Selbstbeherrschung und Selbstbegrenzung. „Die Welt ist mein Ressourcendepot, Erlebnispark und Absatzmarkt. Darauf habe ich Anspruch“. Und die Probleme? „Man will es nicht mehr wissen; man kann es nicht mehr hören.“

Es grünt an der Basis

Wenden wir uns abschließend noch einigen positiven Dingen zu: Natur- und Umweltschutz kann entweder von oben herab (EU, Bund, Länder, ...) verordnet werden, sich aber auch von „unten“, von der Basis aus entwickeln. Erfreulicherweise wurden in den letzten Jahren zahlreiche „bottom up“-Projekte und Initiativen in Österreich gestartet, um der negativen Entwicklung in der Natur entgegenzuwirken:

So gab es noch nie so viele Bioprodukte in den Supermärkten (und der Markt wächst noch immer) – was jedoch nicht heißt, dass Biobauern grundsätzlich bessere Naturschützer sind; aber zumindest wächst auch

dort das Bewusstsein. Oder: Es gibt immer mehr Jungimker (darunter bemerkenswert viele Frauen). Weiters haben sich heute viele Initiativen gebildet, die sich mit einem anderen Umgang mit Lebensmitteln beschäftigen (z. B. Slowfood, Einkaufsgemeinschaften, Nachhaltige Ernährung, Fairtrade ...). Großartig ist auch die Einrichtung von Naturstiftungen, wie zum Beispiel „Blühendes Österreich“ der REWE-Gruppe oder Kooperationen, wie etwa jene von dm drogerie markt und dem Naturschutzbund Österreich.

Dazu kommt ein boomender Gartenmarkt mit zahllosen neuen Büchern, auch übers „biologische Gärtnern“; immer mehr Menschen interessieren sich für das Anlegen von Blumenwiesen; Bellaflora verzichtet auf alle Pestizide (wie auch immer mehr Gemeinden); es gibt den Trend des „Urban gardening“, „Roof gardening“, „Vertical gardening“ ...; und es werden laufend überparteiliche Petitionen ins Leben gerufen, wie „Oberösterreich blüht auf“, mit dem Ziel, eine ähnliche Bewegung wie in Bayern (siehe oben) zustande zu bringen. Jede dieser Initiativen ist wertvoll und als Impuls wichtig. Auch die größten Bäume der Welt

haben einmal als winzige Keimlinge begonnen!

Grün nie kaputt!

Was ist Natur? Der Gegensatz zum Künstlichen? Alles was sich ohne Zutun des Menschen entwickelt? Die Gesamtheit aller Pflanzen, Tiere, Pilze, Mikroben, Gewässer, Steine, Böden, Mineralien ... und Menschen? Oft ist sie nur ein rhetorischer Allgemeinplatz, eine sprachliche Hülse! Und auch die häufig in den Mund genommene, als hohes Ziel oder Wunsch postulierte „unberührte Natur“ ist eine Utopie, denn schon lange greift der Mensch massiv und global in den Naturhaushalt ein. Wir leben in einer Kulturlandschaft.

Dies ist aber kein Freibrief für das weitere Zerstören von wertvollen, artenreichen Lebensräumen. Wir haben eine hohe Verantwortung für deren Erhaltung. Österreich ist eines der reichsten Länder der Welt; dies sollte sich auch in unseren Bemühungen zum Schutz der Natur und Umwelt und im Zustand der Natur widerspiegeln und nicht umgekehrt! Es gilt mit aller Kraft, die Jugend ins Boot zu holen und Wege zu suchen, die Lebensräume und ihre Arten zu erhalten. Der Weg aus der Biodiversitätskrise liegt noch im Dunkeln. Es gibt noch kein wirkliches globales Rezept gegen das Artensterben auf der Welt. Das ist leider die Wahrheit!

Aber: Jeder kann persönlich etwas zum kleinen grünen Glück beitragen: Natur findet auch direkt vor unserer Haustüre statt, manchmal sogar in unseren Häusern. Das Grün in den Pflasterfugen und Mauerritzen (Abb. 43), die wilden Pflanzen in unseren Gärten, das Grün am Wegesrand, der Blüten-, Insekten- und Vogelreichtum auf scheinbar nutzlosen Flächen, der Wildwuchs in den kleinen Gehölzen am Rande der Siedlungen (Abb. 44 u. 45) ... All das ist Natur und wird von vielen Organismen genutzt. Mehr Großzügigkeit und Dankbarkeit wären gute Voraussetzungen für ein gedeihliches Leben-und-leben-lassen; ein ganzes Bündel an Vorteilen wäre dann unsere Belohnung. Beweisen wir doch unser großes Herz und unseren „grünen Daumen“ auch außerhalb unserer behaglichen Biedermeier-Häuser und Cocooning-Gärten. Aber eines ist ganz sicher: Grün wird nie kaputt sein (eine Anspielung auf das Kultbuch „Grün kaputt“ von WIELAND

u. a. 1983); Grün wird es immer geben, mit Sicherheit länger als uns Menschen!

Dank

Für Fotos danke ich sehr herzlich Herrn Dipl.-Ing. Christoph Sejkora (Graz) und Herrn Karl Stockinger (Ried im Innkreis). Alle Fotos ohne Namensnennung stammen vom Autor. Für die Rechte des Veröffentlichens von Fotos von Kunstwerken danke ich Frau Helga Hofer (Rainbach), Herrn Thomas Stimm (Burgau) und Herrn Hannes Zips (D-Coburg). Für Gedankenimpulse zum Thema „bottom up-Projekte“ bedanke ich mich bei Herrn Dr. Friedrich Schwarz (Linz).

Literatur bzw. Quellen

BLÜHDORN I. (2019): Die Mühsal, mündig zu sein. Die Presse. Spektrum, Ausgabe v. 2. März 2019.

BMU/BfN (2018): Naturbewusstsein 2017. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin, Bonn, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit und Bundesamt für Naturschutz.

BR24 (2019): Volksbegehren Artenschutz: Weckruf aus Bayern. <https://www.br.de/nachrichten/bayern/mi-volksbegehren-artenschutz-weckruf-aus-bayern,RIYNcEN>

BRÄMER R. (2004): Jugendreport Natur '03. Nachhaltige Entfremdung. Marburg, Universität Marburg.

BRIGGS H. (2016): All you need to know about nature deficit disorder. BBC-News. <https://www.bbc.com/news/science-environment-38094186> (Abfrage: 23. 2. 2019).

BAKEWELL S. (2016): Das Cafe der Existenzialisten. Freiheit, Sein & Aprikosencocktails. München, C.H. Beck.

EÜ (2016): Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Stuttgart, Katholisches Bibelwerk e.V.

GRIMM J., GRIMM W. (1854–1961): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig. Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften Universität Trier. <http://www.wörterbuchnetz.de/DWB?lemma=giftgruen>

HELLER E. (2002): Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuchverlag.

HORX M. (2007): Anleitung zum Zukunfts-Optimismus: Warum die Welt nicht schlechter wird. Frankfurt, Campus Verlag.

IRMER J. (2017): Naturentfremdung: Warum wird uns die Natur immer fremder?

Spektrum.de. <https://www.spektrum.de/news/natur-entfremdung-kinder-kommen-immer-weniger-in-die-natur/1507953>

JONAS H. (1979): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

KIERKEGAARD S. (1844): Der Begriff Angst. Übersetzt von Emanuel Hirsch, in Werkausgabe, Bd. I. Düsseldorf, Köln, Diederichs, 1971.

KLUGE F. (1910): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7., verbesserte und vermehrte Auflage. Straßburg, Verlag Karl J. Trübne.

KOLBERT E. (2015): Das 6. Sterben. Wie der Mensch Naturgeschichte schreibt. Berlin, Suhrkamp Verlag.

LOUV R. (2012): Das Prinzip Natur: Grünes Leben im digitalen Zeitalter. Weinheim, Basel, Beltz Verlag.

LOUV R. (2013): Das letzte Kind im Wald. Geben wir unseren Kindern die Natur zurück. Freiburg im Breisgau, Herder Spectrum.

MARX K. (2018): Ökonomisch-philosophische Manuskripte, 3. Auflage. Frankfurt am Main, Suhrkamp.

MEIXNER S. (2011): Farbpsychologie. Warum OP-Kittel grün sind. Georg Thieme Verlag KG Stuttgart. <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0036-1576275>

NAESS A. (2013): Die Zukunft in unseren Händen. Eine tiefenökologische Philosophie. Wuppertal, Peter Hammer Verlag.

PARISER E. (2011): The Filter Bubble: What the Internet Is Hiding from You. New York. Penguin Press.

PINKER S. (2018): Aufklärung jetzt. Für Vernunft, Wissenschaft, Humanismus und Fortschritt. Eine Verteidigung. Frankfurt am Main, S. Fischer.

RANDERS J. (2012): 2052. Der neue Bericht an den Club of Rome. Eine globale Prognose für die nächsten 40 Jahre. München, oekom Verlag.

ROSA H. (2018): Beschleunigung und Entfremdung. Berlin, Suhrkamp.

SCHALANSKY J. (2018): Verzeichnis einiger Verluste. Berlin, Suhrkamp.

THOREAU H. D. (1999): Walden. Ein Leben mit der Natur. München, dtv Verlag.

TÖCHTERLE L. (2001): Jugend und Natur - eine Entfremdung? Alpenverein H4/2001, S. 5f.

WIELAND D., BODE P. M., DISKO R. (1983): Grün kaputt. Landschaft und Gärten der Deutschen. München, Raben Verlag.

WIKIPEDIA (2019): Grün. <https://de.wikipedia.org/wiki/Gr%C3%BCn>

Alle zitierten Homepages abgefragt zwischen 22. und 26. Februar 2019.